

Weichsel-Post

Nettoabzugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition 2,40 Fl. monatlich, bei den Agenturen am Orte 2,45 Fl., mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition 2,64 Fl. monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Briefträgern 2,74 Fl., vierteljährlich 8,22 Fl., für die Fr. St. Danzig 2,75 Fl. Goldes, unter Kreuzband in Polen 2,88 Fl., nach der Fr. St. Danzig 2,95 Fl. Goldes, nach Frankreich 15.—, nach England 5 Schilling, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas 80 Cent. Bei höherer Gewalt, Streit, Auslieferung, Betriebsstörung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise (für Polen a) im Anzeigenteil bis 8 gepalt. Millimeterzeile 10 Groschen, beim Anzeigen jedes Wort 10 Groschen, das erste Wort in Fettschrift 20 Groschen; b) im Restmeteil bis 8 gepalt. Millimeterzeile vor dem Text 75 Gr., im Text 40 Gr., anschließend an Text 30 Gr., für die freie Stadt Danzig die 8 gepalt. Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, die 8 gepalt. Millimeterzeile im Restmeteil vor dem Text 75 Groschen, im Text 40 Groschen, anschließend an Text 30 Groschen. Für Deutschland 50% Aufschlag für das übrige Ausland 100% Aufschlag gebühren in polnischen Platz oder deren Wert. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Geschäfts- u. Erfüllungsort Grudziadz.

Postkonten: Komunalny Bank Pow. w Grudziadzu — Centralna Kasa Rzeczpospolita na Pomorzu w Toruniu, oddział w Grudziadzu, und Danziger Privat-Aktienbank, Grudziadz und Danzig.

Postpostoffice: P. K. O. Nr. 265100 in Pagan.

Grudziadz (Graudenz), Sonntag, den 25. Dezember 1927.

Weihnachten

Das Best der Liebe und Freude bringt wieder einmal von neuem Friedensstimmung in das kampferfüllte Leben. Strebt im großen wie im kleinen, um Wichtiges und Nichtiges, ist und bleibt einmal untrennbar vom Menschenleben. Seit Anbeginn der Welt haben sich die Völker wie die Einzelindividuen bei es in kleinen, bei es in gewaltigen Kämpfen gemüht und — das sei auch nicht vergessen — in gegenseitigem Weissen der Kräfte erprobt und gestählt.

Ohne Kampf kein Leben, kein Streben, kein Aufstieg, kein hohes Gedeihen. Freilich kommt es, wenn man schon gerechterweise das sich gegenseitige Niederringen als von unserem menschlichen Dasein untrennbares Attribut anerkennen muß, auf die Art des Zwistes und seiner Austragung an. Die Ziele der Kämpfe im Altertum, im Mittelalter wurden doch meistens um die Vorherrschaft eines Volkes über das andere, oder um zeitliche Fragen ausgefochten. Freilich waren wohl meistens dynastische Konflikte, ja gar rein freisichtliche Herrscherkämpfe die Ursache dessen, daß die Völker, die damals noch sehr wenig Friedensstimmungsrecht hatten, auseinander loschlügen.

In der Neuzeit spielen mehr wirtschaftliche Dinge, Konkurrenz, Furcht vor der Untergrabung irgendeines, sei es militärischen, oder ökonomischen Vorranges bei der Inzisierung von kriegerischen Konflikten eine Rolle. Der demokratische Zug der nach dem Weltkriege durch die Nationen auch unseres „überalterten“ Europas ging, ließ uns gewiß hoffnungsvoller in die Zukunft schauen, und die Furcht vor neuen „reinhingenden Schlachtfeldern“ mehr und mehr verblasen. Jetzt, so glaubte man, wird, zumal der Schrecken des durchdringenden aller Waffengänge der Menschheit doch gewaltig in die Glieder gefahren war und sie vor einer Wiederholung derartiger Katastrophen eindringlich gewarnt hatte, die Morgenröte einer wirklichen Friedensperiode, wenigstens so weit es die Völker anbetrifft, anbrechen. Das „Friede auf Erden“ schien in greifbare Nähe gerückt. Und dennoch: Es dauerte nicht lange, und man konnte von baldigen neuen Völkerkonflikten, die sich wieder blutig (aber weniger blutvoll, da die schrecklichen Giftgase ihre schauerliche Erstickungsarbeit verrichten werden) auswirken sollten. Nur zu bald scheint die furchtbare Lehre des Weltkrieges mit seinen etwa zehn Millionen Todesopfern in manchem Diplomaten- oder auch einfachen Bürgerhirn detart vergessen worden zu sein, daß man schon wieder mit dem Gedanken der schnellen Wiederverkehr des Grauens der Kampfplätze und Schützengräben spielt. Die einzelnen Ereignisse auf dem Balkan besonders, diesem alten Unruheherd, wo es ja seit jeher gärt, trugen dazu bei, eine gewisse Kriegs- und bei manchen frivol Denkenden zu führen.

Die Eisenwege, die Völkerbund, Locarno- und sonstige Konferenzen dämmen aber erfreulicherweise das kriegsprophezehende Fieberwied in den Gezeiten kräftig zurück. Und die neue rettende Tat der Liga der Nationen bei der Befähigung des kleinen, aber nicht ungefährlichen Zwietrachtstüfters Litauens war eine besonders erfreuliche Etappe auf dem Marsche

zu dem hohen Ziele „Friede auf Erden“, glücklicherweise für die Zukunft.

Ja, in eine frohe Zukunft wollen wir unbetrt blicken, in eine Zeit, da die Schranken, die jetzt noch die Völker trennen, möglichst ganz gefallen sein möchten, auf daß wirkliches Wohlgefallen der Menschheit befeuert sei.

Weihnachten liegt nicht weit vom Jahreschlusse entfernt, der Abschied von der Zeitperiode 1927 nehmen heißt. Drängen sich da also schon gewisse Scheidegedanken auf, so liegt für uns, die Redaktion der „Weichsel-Post“, noch besonderer Anlaß vor, unsere Abschiedsgedanken niederzuschreiben. Trennen uns doch nur noch wenige Tage von dem Zeitpunkt, da unser Blatt zu erscheinen aufhört. Freitag resp. Sonnabend gelangt die letzte Nummer der „W.-P.“ in die Hände ihrer Leser. Diese Nachricht wird gewiß nur für wenige Abonnenten eine Nebertra- schung sein, da die Tatsache des demnächstigen Einstellens des Erscheinens der „W.-P.“ wohl schon ziemlich allgemein bekannt geworden sein dürfte.

Die Ursachen des Einstellens, das Blatt einzustellen, sind ganz leicht zu ergründen. Ungenügende Leserschaft, fast gänzlich fehlender Inseratenteil machten es unmöglich, die „Weichsel-Post“ weiter fortzuführen. Unter finanziellen Opfern nur konnte sie in letzter Zeit aufrechterhalten werden. Und daß das auf die Dauer unmöglich war, liegt auf der Hand. Mangelnde Unterstützung durch das Publikum, dem eine billige Zeitung in deutscher Sprache geboten wurde, hat vor allem es veranlaßt, daß die „W.-P.“ zu Grabe getragen werden muß. Vielleicht bedauert so mancher, der mal von dieser Zeitung geringfügig gesprochen hat, ihr Dahinscheiden. Vielleicht weiß wenigstens nachträglich dieser oder jener ihr Bestreben, ausgleichend zwischen den beiden Nationen zu wirken, und auf loyalen Standpunkte stehend, sozial vernehmend am Staatsaufbau mitzuhelfen, zu würdigen. Wozu aber eine lange Vorleserrede — nehmen wir von der Tatsache Mit: nur noch einige wenige Nummern der „W.-P.“, und sie gehört der Vergangenheit an. Ein Trost ist es uns, daß trotz allem doch eine wenn auch wie gesagt, nicht gerade große, so doch verständnisvolle, wohlwollende Schaar von Lesern und Lesern uns die sieben Jahre, seit das Blatt den Namen „Weichsel-Post“ trägt, treu geliebt ist und gern es gelesen hat.

Ihnen und allen, die unserem Blatt irgendwie helfend und fördernd zur Seite gestanden haben, sei an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt. Mögen sie trotz der vorliegenden gerade nicht weihnachtlich frohen Gedanken dennoch das schöne Best des heiligen Christ, des gegenseitigen Ehrenfreuens und Wohlwollens, des Fests vor allem der lieben Kinderwelt in bester Gesundheit und frei von materiellen und seelischen Sorgen als gute Christen und brave Volksgenossen verleben und dabei des armen Rächsten, der unter der Not der Zeit bitter leidet, nicht vergessen!



Friede in der Eisenindustrie?

Berlin, 23. Dez. Wie dem Düsseldorf Korrespondenten des „Berliner Tageblattes“ von industrieller Seite erklärt wird, werden die Arbeitgeber der Nordwestgruppe der Eisenindustrie sich der Beobachtungsvereinbarung des Reichsarbeitsministeriums

fügen und den Schiedsgericht in loyaler Weise durchzuführen. Die Stilllegungsangelegenheiten bleiben zwar bis zum 31. Januar in Kraft, aber, da Kündigungen nicht vorgenommen werden, kommt ihnen keine praktische Bedeutung mehr zu.

PERLOFF-TEE
Kraeftig, aromatisch gehaltvoll
STAMMHAUS IN MOSKAU SEIT 1767

Der Schanz der Russen in Südjina
Berlin, 23. Dez. Die Uebernahme des diplomatischen Schutzes Russlands in Südjina löst Deutschland Verpflichtungen auf, denen es sich nach internationalem Brauch nicht zu entziehen konnte, nach dem es von der Sowjet-Union darum ersucht worden war. Es handelt sich hierbei um eine reine Formfrage. Deutschland will seine strikte Neutralität China gegenüber gewahrt sehen und wird sich niemals auf Versuch der Moskauer Regierung einlassen, die die Neutralität gefährden könnten. — Es sind Anweisungen an die Generalkonsulate in Schanghai, Hankau und Kanton ergangen.

Pariser Dämpfer für Woldemaras
Paris, 23. Dez. Der russische Ministerpräsident Woldemaras, der sich nach den Meldungen Pariser Zeitungen bei der Rückkehr in seine Heimat als „Sieger von Genf“ feiern ließ, erbittet einen kleinen offiziellen Dämpfer. Der „Matin“ bringt die folgende Mahnung: „Der Woldemaras versucht es, die These zu vertreten, daß die Entscheidung des Paris keine Bedeutung habe. Für ihn bleibt die Wilna-Frage offen und Litauen hat das Recht, sich um diese Stadt weite zu bemühen. Diese Interpretation der Genfer Beschlüsse ist absurd und gefährlich. Es ist allerdings erklärt worden, daß der Rat des Völkerbundes und die Vorschafertkonferenz zwei von einander unabhängige Organisationen sind, aber damit ist noch nicht gesagt, daß die mit Einmütigkeit ausgeprochenen Beschlüsse der Vorschafertkonferenz null und nichtig sein sollen. Mit dieser Auslegung wäre die Möglichkeit zu immer neuen Intrigen gegen den Frieden gegeben. Die Vorschafertkonferenz wurde von den Vertretern der Regierungen Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Japans gebildet. Ihre Entscheidungen haben Gesetzeskraft und können nicht distinktiert werden. Wenn Herr Woldemaras die Vorschafertkonferenz als „quantitativ nehgigable“ behandeln will, dann müssen die vier Mächte in Romno den richtigen Sachverhalt mit Nachdruck in Erinnerung bringen.“

England und Abessinien
London, 23. Dez. Chamberlain erklärte auf eine Anfrage des Abgeordneten Kennworthy, daß die Verhandlungen mit der abessinischen Regierung über den geplanten Widdam noch nicht abgeschlossen seien, und daß er daher auch nicht in der Lage sei, dem Hause in dieser Beziehung neue Mitteilungen zu machen. Chamberlain teilte sodann mit, daß der im Laufe des Juni auf eine britische Korawane in Abessinien verübte Überfall, bei dem mehrere britische Eingeborenenkrieger getötet wurden, geführt worden sei. Die abessinische Regierung habe die durch das Schiedsgericht festgesetzte Buße in Höhe von 25 000 Dollars bezahlt und habe auch den Offizier der abessinischen Truppenabteilung, der für den Überfall verantwortlich war, von seinem Posten entbunden.

Unterredung Hoersch-Briand
Berlin, 23. Dez. Der deutsche Botschafter v. Hoersch, der nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin nach Paris zurückgekehrt ist, hatte mit Briand eine längere Unterredung über Angelegenheiten, die schon mehrmals zwischen Briand und Hoersch sowie ebenfalls in Genf zwischen Briand und Strosman besprochen worden waren. Die „Botschaft“ Zeitung veröffentlicht das diesbezügliche Kommunique und fügt aus, Briand hätte in seiner Unterredung auch die Frage eines Vorfalls einem Zeitungswahlplattas (in dem Hindenburg als Kriegskriegsminister Herold dargestellt wird) berührt. Briand sei zugesagt haben, daß er alles im Würde, um eine Wiederholung eines solchen Falles zu verhindern. Er machte jedoch seinerseits in sehr freundschaftlicher Form darauf aufmerksam, daß zur Zeit der deutschen Wahlkampagne vor den Wahlen des Reichspräsidenten Briand und Poincare auf den deutschen Verfalls eines Zeitungswahlplattas (in dem Hindenburg als

„O selig, o selig ein Kind noch zu sein...“

Von Gisela von Berger.

In der Weihnachtsnacht, der Nacht geheimnisvollen Zaubers, in der die Tiere die Sprache der Menschen sprechen...

Noch weiß ich den Schall und das Schweigen des alten Hauses, das nicht mehr steht. Noch weiß ich die Stille der Zimmer, den Laut der einzelnen Türen...

Und zumal in der Weihnachtsnacht, der Nacht geheimnisvollen Zaubers, in der die Tiere und die Dinge die Sprache der Menschen sprechen...

Es gab nichts so geheimnisvolles wie die plötzlich von Geisterhand verschlossene Speisezimmertür, hinter der das Rauber- und Wundertreiben begann.

Dies leise Hinstreichen und Anlegen des neugierigen Ohrs an die verschlossene Tür. Dies Erlauschen von geisterhaftem Rufen und Schieben der Möbel...

lichigen Wägen. Dann nachmittags die letzte, fast nicht erträgliche Mägen, und endlich das Abenddämmern.

Es war einmal, es war einmal. In dem es so wunderbar geheimnisvoll Weihnacht sein konnte...

Es ist noch gar nicht so lange her. Man staunt, wie jung man sich selbst noch im Spiegel erblickt.

Beste Weihnacht war es: Die Dämmerung sank in mein einsames Zimmer. In dem Gartenhof draußen...

Wie eine wunderbar süße, weisse jubelnde Botschaft kam es. Und plötzlich war er da in meiner Einsamkeit...

Weihnacht.

Von Erude Svens.

Es ist ein Tag, der fester alle Menschen bindet, Der freudvoll auch in die kleinste Hütte findet...

Vom Himmel kommt die Botschaft neu und wieder, Aus tausend Herzen strahlet die Verheißung nieder...

Run öffnet weit erwartungsvolle Herzen, Begeistet aller Tage Not und Schmerzen...

Die Weihnachtsbaum.

Von Johanna Martha Müller.

Am Weihnachtsbaum hing eine Aderkiste, Klein-Bieschen dacht: von ganz besonderer Güte muß diese sein.

Gymnastik in der Tierwelt

Die bei uns jetzt zu neuer Blüte gekommene Gymnastik ist keineswegs auf den Menschen beschränkt...

Irrungen

Roman von G. W. Appleton.

139. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Gar nichts, gnädige Frau?“ sagte er. „Gar nichts? Sind Sie dessen auch ganz sicher?“

Sie ärgerte einen Moment, dann antwortete sie: „Dieser Gedanke, Herr Beale, ist mir tausendmal gekommen.“

„Ich danke Ihnen vielmals, gnädige Frau,“ sagte er, „wird, recht vielmals, und ich will Sie nur nicht länger belästigen.“

„Gut,“ versetzte sie, „im Name ist Thornhill.“

„Das genügt mir, Frau Elliot. Ich sah ihre Antwort voraus.“

„Dann,“ sagte sie im Tone offener Ueberrückung, „haben Sie also auch herausgefunden?“

„Wirklich, gnädige Frau, und ich danke Ihnen recht herzlich.“

„Damit verbeugte er sich, und bald war er siegesgewiß auf dem Wege nach dem Bahnhof.“

„Das ist der Schlüssel,“ sagte er sich. „Ich hatte recht Thornhill ist der Mann.“

Als Inspektor Beale eine Stunde danach in das Hauptpolizeigebäude trat, war seine erste Frage nach dem Polizisten...

„Sobald der Beamte eintrat, rief ihm Beale auch schon entgegen: „Nun, Forsyth, Sie haben hoffentlich Ihren Mann nicht verloren?“

„Haben Sie keine Bange, Herr Inspektor.“

„Nun, dann kommen Sie her und erzählen Sie mir mal.“

„Ganz richtig,“ versetzte er. „Nun, er geht auf den Beamten zu und fragt: Ist die Heierstisch schon da?“

„Nun, er geht auf den Beamten zu und fragt: Ist die Heierstisch schon da?“

„Nun, er geht auf den Beamten zu und fragt: Ist die Heierstisch schon da?“

„Nun, er geht auf den Beamten zu und fragt: Ist die Heierstisch schon da?“

„Nun, er geht auf den Beamten zu und fragt: Ist die Heierstisch schon da?“

„Nun, er geht auf den Beamten zu und fragt: Ist die Heierstisch schon da?“

„Nun, er geht auf den Beamten zu und fragt: Ist die Heierstisch schon da?“

„Nun, er geht auf den Beamten zu und fragt: Ist die Heierstisch schon da?“

„Nun, er geht auf den Beamten zu und fragt: Ist die Heierstisch schon da?“

„Nun, er geht auf den Beamten zu und fragt: Ist die Heierstisch schon da?“

„Oh, nicht mehr viel. Immerhin bin ich noch verteuert lange mit ihnen herumgezogen.“

„Ganz recht so.“

„Ich ging dann noch zu Alms, der in meiner Nähe wohnt, poche ihn raus und übergab ihm die weitere Arbeit.“

„Sehr richtig,“ sagte Beale, und zu sich selbst: „Das ist ja dort, wo die Geliebte von Thornhill wohnt.“

„Sie verglichen ihre Uhren, und Forsyth salutierte.“

„Ha, Forsyth, da sind Sie ja!“ sagte Beale. „Ich habe mir die Sache überlegt.“

„Ganz wohl,“ vollkommene.“

„Nun,“ fuhr der Inspektor fort, „bevor Sie hervorgehen, sehen Sie sich erst nach ein paar Seiten um.“

„Ganz wohl, Herr Inspektor, um die Durschen kennenzulernen.“

„Nun,“ fuhr der Inspektor fort, „bevor Sie hervorgehen, sehen Sie sich erst nach ein paar Seiten um.“

„Nun,“ fuhr der Inspektor fort, „bevor Sie hervorgehen, sehen Sie sich erst nach ein paar Seiten um.“

„Nun,“ fuhr der Inspektor fort, „bevor Sie hervorgehen, sehen Sie sich erst nach ein paar Seiten um.“

sind. Denn während der Mensch zum Greifen nur seine zwei Hände hat, sind dem Affen fünf derartige Glieder gegeben; ausser den „Händen“ die Greifflüsse und der Greifschwanz, wobei seine Fingerspitzen und die Spitze des Schwanzes mit einem besonders feinen Gefühl von Mutter Natur ausgestattet sind. Dass das, was viele Affenarten als Kletterkünste leisten, nicht etwa reine Zweckbewegungen sind — etwa um Jagd auf Beute zu machen —, sondern, dass sie sich häufig rein sportlicher Betätigung hingeben, kann man leicht bei Tieren in der Gefangenschaft erkennen.

Brehm beobachtete einmal, wie ein Kapuzineraffe im Walde einen „Weitsprung am Reck“ übte, wobei zum „Reck“ der weit entfornte Ast eines Padoukbaumes dienen musste. Dem Affen schien der Sprung zuerst etwas zu weit zu sein. Er machte dann die Übung über eine halbe Stunde lang, bis sie „klappte“. Unsere moderne Gymnastik empfiehlt zur Kräftigung des Körpers jeden Morgen nach dem Aufstehen rhythmische Übungen vorzunehmen. Es ist das im Grunde genommen nichts anderes wie das, was wir an vielen Tieren wahrnehmen können. Wenn sich der Hund nach dem Schlafe dehnt und reckt, so läuft das auf eine methodische Übung, zur Stärkung der Glieder hinaus.

Bei manchen Vertretern der Tierwelt hat freilich die von ihnen ausgeübte gymnastische Übung eine ganz besondere Bedeutung. So wird das Giraffenjunge von klein auf daran gewöhnt, mit den Vorderbeinen eine Spreizübung vorzunehmen; ein Beibraining das auch beim Ballett zur Erlernung des Spagatstretzes geübt werden muss. Da bei der Giraffe diese Gymnastik von Jugend auf getrieben wird, ist das ausgewachsene Tier in der Lage, die langen Vorderbeine so zu spreizen dass sie fast wagrecht zueinander stehen. Durch diese Spagatstellung sind die Tiere erst imstande, mit der Schnauze aus den Wasserlöchern der afrikanischen Steppe Wasser zu schöpfen. Die gütige Altmutter Natur hat hier also den langbeinigen Tieren mit dem Drang zur gymnastischen Übung die Fähigkeit zur Erhaltung der Art gegeben.

Der sonderbarste Gymnastiker der Tierwelt ist zweifellos der in der Südpolarregion beherrschte See-Elefant, eine Robbenart riesigen Ausmasses. Dem Walfänger Essler gelang es, einen fünf Meter langen und vierzig Zentner schweren See-Elefanten lebend nach Stellungen zu bringen. Die Robbe gilt bekanntlich als besonders plump und unförmig. Umsomehr ist es zu verwundern, dass diese Riesenrobbe schwierige gymnastische Übungen auszuführen vermögen. Sie nehmen gern eine Hochschnellbewegung vor, deren Zweck noch kein Forscher erklären konnte. Ihre Kraft sich aufzurichten und emporzurecken, ist um so wunderlicher als dabei zwei Drittel der schweren Vorderhälfte auf einem ganz geringen Teil der Lenden ruhen und die Tiere bei dieser Uebung nie das Gleichgewicht verlieren. Nach wunderbarer ist die Fähigkeit der See-Elefanten, eine Rückwärtsbewegung mit ihrem schweren Körper vorzunehmen, wobei es sich, was ausdrücklich erwähnt sei, nicht um angelebte Dressurkunststücke, sondern um natürliche Veranlagung handelt. Bei zwei jungen von Essler eingefangenen Tieren ist die Fähigkeit zur gymnastischen Übung so stark ausgebildet, dass sie mit der Nase die oberen Flächen der Hinterflossen berühren.

ein strebsamen Beamten keine Gelegenheit zur baldigen Beförderung bot. Nachdem Forsyth so seinen Wessungen nachgegangen war, ging er in die Schankstube des „York und Albany“, nahm Platz auf einem Stuhle, bestellte zu trinken und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Es dauerte nicht lange, so kam der geheimnisvolle Tommy aus Sydney munter angetanzt und setzte sich an denselben Tisch.

„Haben wir uns nicht gestern Abend schon hier gesehen?“ rief er zu Forsyth, nachdem sie sich eine Zeitlang wartend angeschaut hatten.

„Das ist leicht möglich ich komme öfters hierher. Wohin wohnt in der Nähe?“

„Keine Hundert Meter ab.“ antwortete Forsyth, indem er nach Norden hin deutete.

„Kreuz mich sehr, Sie wieder zu treffen. Was wollen Sie trinken? Was hier? Die halbe Stunde auf einen Freund warten, der um die Ecke rum die frische Partie besucht, die die Beschäftigung! Aber da sie die Wassertracht hat und jede Minute abspahren kann, und ihn gern hat, ist's ihm nicht übel zu nehmen, nicht wahr? Nun, was soll's sein?“

„Oh, ein Bitter, danke. Ich kann nicht viel vertragen.“ erwiderte Forsyth lächelnd. „Sie haben eine gute Natur, glauben Sie, und können eine anständige Menge vertragen. Ah, hier kommen sie schon. Ihr Wohl!“ Er brachte das Glas an die Lippen und bemerkte über den Rand weg, dass sein Partner bislang noch keinen Argwohn gegen ihn hegte.

Darauf plauderten sie über die verschiedensten Dinge. Die Unterhaltung hatte zwar keinen besonderen Zweck, aber immerhin gewann Forsyth im Laufe derselben das Vertrauen Tommys mehr und mehr. Das Gespräch wurde plötzlich unterbrochen, als James Stiles hertrat. Er hatte seinen Freund zu, und die beiden setzten sich zusammen an einen Tisch in der hintersten Ecke der Stube. Sie vertieften sich in eine lange Beratung im Flüsterflüstern, während deren Forsyth sich hinausdrückte, ohne von dem edlen Paare bemerkt zu werden.

Eine oder zwei Minuten danach erschien Deale mit freudestrahlendem Gesicht auf der Wirtstische.

„Ah! wie geht's Ihnen denn, meine Liebe?“ rief er und streckte der am Tische sitzenden Hebe die Hand entgegen. „So frisch und rosig wie immer scheint's. Ei, hallo! Das ist ja eine große Überraschung, setzte er hinzu, indem er plötzlich einen Schritt zurücktrat, um den Ausgang zu verbergen, und seine schlafenden Augen auf Herrn Stiles richtete, der, sobald er den Inspektor bemerkte, sofort aufgesprungen und nach der Tür zu laufen war. „Wahrscheinlich eine sehr große Überraschung!“ Dann sagte er flüsternd zu dem Manne, der ihm hatte antworten wollen: „Wenn Sie bei den übrigen Gästen kein Aufsehen erregen wollen, so sagen Sie mir ein paar freundliche Worte und setzen sich dann wieder an Ihren Platz, als ob weiter gar nichts los sei. Ich komme gleich hin; denn ich habe verschiedenes mit Ihnen abzumachen.“

Stiles hatte keine andere Wahl, als sich dem Inspektor zu fügen; er setzte an den Tisch zu seinem erlauteten Freunde zurück.

Aus der Frauenbewegung.

Die Frau an der Universität.

Frau Dr. rer. pol. Charlotte von Reichenau, Gießen, hat sich für das Fach der wirtschaftlichen Staatswissenschaften habilitiert. Ihre Habilitationsschrift trägt den Titel: „Die Kapitalfunktion des Kredits“. Ihre Probevorlesung behandelte das Thema: „Das Problem der ökonomischen Zurechnung“.

Eine Frau als Preisrätgerin.

In dem Preiswettbewerb für Musikfreunde des Verbandes deutscher Klavierhändler, an dem sich 6000 Bewerber beteiligten, erhielt für eine literarische Arbeit mit musikalischer Einleitung Fräulein Elise Herse in Gießen den 3. Preis, ein Piano im Wert von 1750 Mark. Unter den 27 Preisrätgerinnen waren sieben Frauen. Sechs von ihnen erhielten Geldpreise.

Gedenkt der alten Schriftstellerinnen!

Frauen, wenn ihr Bücher zum Weihnachtsfest als Geschenk einkauft, erinnert euch auch der alten Schriftstellerinnen, für deren Lebensabend nicht gesorgt ist! Sendet eine Weihnachtsgabe an Frau Juliane Richter, Berlin-Friedenau, Rheingaustraße 18, der Geschäftsführerin der Schriftstellerinnenhilfe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Not bei den Schriftstellerinnen zu lindern.

Ein neuer Frauenberuf.

Die erste und bis jetzt einzige deutsche Reiseführerin ist Fräulein Ilse Broschke, die diesen Beruf, der in Amerika bereits häufig ausgeübt wird, auch in Deutschland eingeführt hat und die für das Mitteleuropäische Reisebüro Gesellschaftsreisen leitet. Außerordentliche Reisebegabung, sehr gute Sprachkenntnisse und gesellschaftliche Talente sind für diesen Beruf unumgänglich notwendig, der immer nur für wenige Frauen geeignet sein dürfte.

Mitteil Wissenwertes

Der Land, das die meisten Konkurse hat, sind die Vereinigten Staaten. Dies ist die Folge der Massenproduktion, die die Fabrikationskosten verteuert. 1900 war die Zahl der Konkurse in den Vereinigten Staaten ebenso gross wie in Frankreich und England, heute übertrifft sie die Konkurse dieser Länder um das Doppelte.

Der Ausdruck „Flitterwochen“ stammt angeblich daher, dass früher die jungen Frauen nach ihrer Hochzeit mit Flittern gezierter Hauben trugen. Solche kunstvollen Hauben sind heute noch im Germanischen Museum zu Nürnberg zu sehen. Sie sind mit kleinen flitternden Goldblättchen besetzt, und es wird behauptet, dass hievon der Name Flitterwochen herstamme.

Bei unsern Urnahmen war es nicht gern gesehen, wenn sich jemand zum zweiten Male verheiratete. Wer dies tat dem wurde „der Stuhl vor die Tür gesetzt“, das heisst, er wurde von der Gütergemeinschaft ausgeschlossen und hatte kein Recht mehr in seinem Hause.

Sprüche

Wohl dem, der sich zur Treue gewöhnt im geringsten Geschäfte, der in allem sich gut, wohlwollend erweist und vernünftig und dessen Zweck es ist, durch alles sich selbst zu veredeln!

Nichts Gutes ist zu klein, man kann nicht immer gross doch immer nützlich sein.

Ein schönes Menschenkind, dessen Seele noch ungetrübt ist, gleicht dem Naturgemälde von Meisterhand, in welchen der Himmel dort oben auf das feinste abgetönt ist mit der Wasser in der Tiefe.

Die mit Verachtung auf den Feind nur blicken, die werden einst zur Flucht vor ihm sich schicken.

Das Göpelpferd.

Von Margarete Kiefer-Steffe.

Abele hatte einmal an der Mann ihrer Waise aus einer ihrer schwärzesten Stunden heraus geschrieben: „Trotzt man wie ein Göpelpferd im Kreise, immer im Kreise dem Tiere verbinden sie doch wenigstens die Augen, daß es nicht schwindlig wird. Aber unsreiner muß schwebend den sinnlosen Lauf vollführen, weder rechts noch links ein Ausweg — und wird verrückt!“

Sie hatte sich aber doch über ihre Stärke getäuscht. Sie wurde nicht verrückt. Ein Tag reichete dem andern über den schwarzen, grundlosen Spalt der Nachträume hinweg die Hand, und kleine Pflichten neigten sich kettengleich in das Gewand ihres großen Schicksals. Die Stunde überwand den Tag.

Deute ging sie mit ihren Kindern eine Dorfstraße entlang. Der Weg war noch weit, aber die drei Kleinen waren guter Dinge und der Reife froh. Aus einem Bauerngehöft hurrte die dunkelblaue Stimme einer Dreschmaschine, und als sie vorüberschritt, sah sie, wie ein Pferd mit verbundenem Kopf am Göpel lief.

Abele zögerte eine Sekunde. Zu oft hatte sie in ihrem Innern das Gleichnis des Göpelpferdes gebraucht, um nicht plötzlich ihr Schicksal und alle ihre Not vor Augen zu haben. Aber da schoß ein Gedanke rafetengleich durch ihr Gehirn, eine jähe Helligkeit in ihm verbreitend.

War denn der Weg, den das Tier dort schritt, wirklich so zwecklos und sinnlos? War es auch den Sinn nicht verstand seiner eintönigen Arbeit, seines wunderlichen Schicksals, eine ganze Weile immer im Kreise gehen zu müssen, weder rechts noch links einen Ausweg beschreiben zu dürfen — in diesem Tun war doch eine Kraft, die größere Kraft entband! Es half doch das Korn dreschen, das lösbare Korn.

Konnte sie nicht ähnlich Großes aus ihrem Schicksal herausarbeiten? Tat sie es nicht schon? Daubar freigelegt sie im Geiste die Hand des geliebten, fernem Mannes, die sie still und unmerklich durch Jahre dieses scheinbar verrückten und unnützen Rundlaufes auf die Höhe der heutigen Erkenntnis geführt hatte — die liebe Hand! Und folgte ihren lauernden Kindern.

„Nicht zu folgen.“ war die Antwort des Inspektors. Damit erhob er sich und die drei verließen das Lokal.

Forsyth stand draussen unter einer Laterne. Deale nicht ihm zu, und er nickte wieder jemandem in unmittelbarer Nähe zu. Sofort erschien ein Wächtermeister und ein Schutzmann.

„Dieser Mann hier heisst James Stiles.“ sagte Deale — „der andere Tommy — er wird Euch den richtigen Namen auf der Wache schon nennen. Die Verhaftung erfolgt wegen —“

„Nicht wegen Mordes, hoffe ich, Herr Inspektor?“ flüsterte Stiles.

„Nein, Stiles, soweit sind wir noch nicht. Wegen gemeinschaftlicher Erpressung. Die erforderlichen gerichtlichen Dokumente werde ich morgen früh selbst besorgen.“

Zehntes Kapitel.

James Stiles und sein Freund aus Australien waren sehr erlautet, als sie am nächsten Morgen Biddles neben sich erblickten. Einen Augenblick leuchtete es in Stiles Augen auf, als ob er ihn kenne, aber dieser Schimmer schwand sofort.

Die Vernehmung war kurz und der Inspektor erklärte, daß die Gefangenen wegen des Verdachts festgenommen worden seien, Mitglieder einer Erpresserbande zu sein. Sie wurden dann ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Deale begab sich nach Scotland Yard zu einer Unterredung mit seinem Chef, um dann gegen Thornhill vorzugehen. Als er dieses erledigt hatte, besagnete er Wahbrück; erzählte ihm auf dessen Anfrage alle von ihm gemachten Ermittlungen in der Morssache und, daß er Frank Thornhill für den Mörder halte.

Wahbrück lachte auf. Denn er glaubte nicht, daß Thornhill solche Tat begehen könnte. Er rief Deale, gemeinsam mit ihm zu Thornhill zu fahren.

Deale fand in Thornhills Atelier einen Briefumschlag, der von Frau Doyle an ihn gerichtete war am Tage der Ermordung, und dann auch den Brief dazu, den er in Dixons Atelier gefunden hatte.

Thornhill wunderte sich, daß der Inspektor so geheimnisvoll sprach. Auf die Frage, wieviel er seinem Lausburschen Biddles gebe, antwortete er, acht Schilling die Woche. Aber Tringelberd schmeinte er ihm zu geben und zwar fünf Pfund Scheine. Der Lausbursche Biddles hätte welche im Gasthause gewechselt. Er verneinte.

Thornhill las den Brief von Frau Doyle immer und immer wieder. Er erklärte, daß, wenn er den Brief erhalten hätte, alles anders geworden wäre.

Deale teilte Thornhill mit, daß er wisse, wer „S“ in dem Briefe sei. Das ist Jim Stiles aus Sydney, der Erpresser gegen an Thornhill, Frau Doyle und Frau Rhodes begangen hätte, und zwar wegen eines gewissen Robert Amis, der wegen Mordes in Sydney gehängt wurde.

Bei der weiteren Untersuchung des Ateliers fand Deale unter einem Schrank einen Dolch, an dem sich geronnenes Blut befand. Es war die fehlende Waffe aus Dixons Atelier.

(Fortsetzung folgt.)

Schwedische Weihnachten.

Von Martha Hartmann.

Unter den hoch kultivierten Völkern dürfte es wenige geben, die Masse und Volkstum so rein erhalten haben, wie die schwedische Nation. Dieses hoch intellektuelle, jedem technischen Fortschritt zugewandte Volk zeigt eine Abhängigkeit von den materiellen Sitten und Gebräuchen, wie sie sonst in der Welt selten zu finden ist. Mit liebevoller Pietät werden in der schwedischen Familie vor allem die Weihnachtsfeierlichkeiten gepflegt.

Der feierliche Charakter des 24. Dezember wird durch den Beginn des grauen Wintertages dem häuslichen Leben durch ein Festmahl zum Bewußtsein gebracht. Wenn sich in der Großstadt Stockholm auch vielfach die Sitten vermindert haben, als erste Mahlzeit ein leichtes Kaffee- oder Teebrühen, wie auch es kochen, einzunehmen, so hält man im ländlichen Haushalt in Schweden doch allgemein an der Landessitte der kräftigen Morgenmahlzeit fest, bestehend in Hahnergrütze, Pellkartoffeln und Salzheringen als erster Gang und Kaffee mit hartem Roggenbrot, dem sogenannten „hardtbröd“ oder „knäckebröd“ und Butter als Hauptgericht.

Anstelle dieser, für empfindliche Mägen recht herben Kost, tritt nun am Morgen des heiligen Abends der von allen Hausgenossen freudig begrüßte Eierauslauf und statt des harten Roggenbrotes liegen im Brotkorb köstliche Weizenbrötchen und als typisch schwedisches Weihnachtsgebäck daneben das goldgelbe Saftbrötchen.

Nach behaglichem Zusammensein am festlich gedeckten Frühstückstisch, auf dem die hübschen dreiarmligen Wachsleuchter nie zu fehlen pflegen, schickt Groß und Klein sich an, dem ersten Festakt dieses ereignisreichen Tages beizuwohnen.

In Pelze gehüllt, die Füße in Schneestiefeln warm verpackt, begibt sich die ganze Familie auf den Hofplatz hinaus, um Zeuge zu sein bei der Errichtung der mächtigen Fackelgärde, die der Großvater in der Mitte des Hofes als Opfergabe für die Vögel aufpflanzt. Eine schöne und humane Sitte, bei diesem Fest der Vielbeschäftigten auch der Tiere zu gedenken.

In der Mittagsstunde, punkt zwölf Uhr, findet man die ganze Familie und das Hauspersonal wieder um den großen Tisch im Eßsaal zu einer Mahlzeit vereint, die in dieser Form nur an diesem Tage des Jahres eingenommen wird. Auf dem heingewebten, oft mit bunten Ranken durchwirkten Tischstuch fehlen Geschirr und Bestecke. Nur vor dem Hausvater steht ein mächtiger silberner — in einfacheren Haushaltungen zinnener — Humpen mit eigenem Wein. In der Mitte des Tisches steht auf metallener Unterlage ein eiserner Grapen mit siedendem Schnaps und in einem Brotkorb daneben sind trockene Brotkrumen aufgeschüttet.

Nach häuslicher Sitte trinken nun alle gemeinsam ihr Glas in das siedende Fett und der Stumpen mit dem Leihen, woglichmehdenden Bier kreist von Mund zu Mund, wobei es jedem gestattet ist, mit dem reich verzierten Mundstuch, das gleichzeitig die Hände wärmt, den Rand des Grapens einer hygienischen Säuberung zu unterziehen. „Doppa i Grapen“ (doppa = trinken, i grapen = in den Schloß, Grapen) nennt der Schwede diese patriarchalische Sitte, die offenbar die alle Rangunterschiede aufhebende, innige Verbundenheit der Hausgemeinde ausdrücken soll.

Die Mittagsmahlzeit, die im schwedischen Bauernhaushalt in der Regel um 1 bis 2 Uhr eingenommen wird, ist an diesem Tage auf die späte Nachmittagsstunde verlegt. Erst um fünf Uhr läßt man sich zum traditionellen Weihnachts-

mahl nieder, bestehend aus geräuchertem Fisch, dem sogenannten „Lutskål“ und aus Reisbrei.

Dieser etwas reichlich schmeckende Fisch, der auf dem schwedischen Mittagstisch übrigens nur an diesem Tage erscheint, ist für unseren deutschen Gaumen keine Delikatesse, mit dem feinen Geschmack unseres Weihnachtskarpens kann er nicht mithalten. Der mit Milch gekochte Reisbrei, eine durchaus nicht seltene Erscheinung im schwedischen Speisegetzel, wird an diesem Abend von der Jugend mit Spannung erwartet, bringt er doch in Gestalt einer in ihn verpackten Mandel ein Heiratsorakel. Wer die Mandel erwischt, tritt im Laufe des kommenden Jahres vor den Traualtar.

An das in der Feiertagsruhe lang ausgedehnte Mahl schließt sich die Weihnachtsfeier. Unter schöner deutscher Bräutigam, die Weihnachtsfeier in zierlicher Herrichtung und reicher Ausschmückung erst Tischchen auszubreiten, die in vielen Familien bis Neujahr stehen bleiben dürfen, ist in Schweden nicht beliebt. Hier greift die Hausgenossen beim Eintritt in den festlich geschmückten Raum nur die mächtige, lichtstrahlende Tanne und ihr gilt zunächst die Aufmerksamkeit aller.

Nach dem Verlingen der Weihnachtslieder schließt sich der Kreis der Hausgenossen zusammen zu einem Ringelreihen um den Tannenbaum, alle nehmen teil, vom Hausherrn angefangen bis zum Küchermädchen. Hat sich der Kreis wieder aufgelöst, so wird der dampfende Weihnachtspunsch herbeingetragen. Alter Sitte gemäß bebient an diesem Tage die Hausfrau die Familie und die Dienftboten und nachdem jeder das Glas mit dem heißen, süß duftenden Getränk in Händen hält, schreiten Hausherr und Hausfrau an der Reihe der Dienftboten entlang, um unter freier Einhaltung der Rangordnung, mit jedem anzustößen und „god jul“ (Gute Weihnachten) zu wünschen.

Nachdem nun in mächtigen, verdeckten Körben die Weihnachtsgeschenke in den Saal gebracht. Der Hausherr nimmt unter der brennenden Tanne seinen angestammten Platz ein und teilt nun die Zulaps (in Schweden trägt jedes Weihnachtsgeschenk die Bezeichnung Zulaps) aus, die mehr oder minder kunstvoll verpackt oder verriegelt dem Beschenkten übergeben. Jedes Paket trägt den Namen des Empfängers, den der Hausherr unter gespannter Anteilnahme aller Anwesenden verpackt. Wo ein Klein oder ein Gedicht dem Päckchen angeheftet ist — und es fehlt in den seltensten Fällen — bringt es der Hausvater humorvoll zum Vortrag, jedoch halb des Lachens und halb des Jubels kein Ende ist. Auf dem Fußboden wächst der Haufe der bunten Hüllen, aus denen vor Neugierde zitternde Finger die Geschenke herausgeschält haben.

Die Kerzen am Weihnachtsbaum sind tief herabgebrannt und beginnen knisternd zu verlöschen. Die Hausfrau mahnt zum Aufbruch, denn allzu lang darf die Weihnachtsfeier nicht ausgedehnt werden, weil sonst Gefahr droht, die „Julotta“ (die Weihnachtsmette) zu verblasen, und dieses Erlebnis der Julotta will sich doch keiner entgehen lassen.

Am Weihnachtsmorgen erhebt man sich in Schweden ausnahmsweise früh, schon um fünf Uhr verarmelt sich die Familie um den Frühstückstisch, um sich durch heißen Kaffee für die Schlittenfahrt durch den Wintermorgen vorzuwärmen, wobei freilich die Pelze, die drüben am prasselnden Kaminfeuer zur Durchwärmung ausgebreitet liegen, das Beste tun müssen.

Und dann geht es fort. Unter Fackelbeleuchtung und Schellengeläut gleiten die Schlitten über den knisternden, in röchlicher Glut erstrahlenden Schnee durch tief verschneite Tannenwälder dahin. Wo immer ein Waldbestand eine menschliche Behausung liegt, da strahlt den Kirchbesuchern heller Lichtschein entgegen, denn vom behäbigen Bauernhof bis zum bescheidensten Tagelöhnerhäuschen hinab, lassen es

sich die Bedopner nicht nehmen, brennende Lichter oder gar ein Tannenbäumchen hinter die Fensterscheiben zu stellen, als Beweiser durch die dunkle Weihnachtsnacht, und weit ins Land hinaus leuchtet die Heberfülle der Kerzen, die heute die bescheidene kleine Dorfkirche im Festglanz erstrahlen lassen. Sie vermag die Menge der Andächtigen kaum zu fassen.

Die Julotta ist der fromme Auftakt zu der Reihe geistlicher und oft recht geräuschvoller Weihnachtsfeiern, die erst dem Weihnachtstage beginnend, sich in Schweden bis zum heiligen Dreikönigstag am 6. Januar erstrecken.

Kinderstachen

Von Hedwig Jacobson-Sonnemann.

Die Sorge des Alltags verdrängt,
Die Traurigkeit findet nicht Platz;
Wo immer man Sonne findet,
Im Klode, da ist euer Saak.
Die tränen Wofsen zerreißen
Sich über das Heim und das Land,
Wo Kinderstachen was weilen,
Bleib Griesgram schreunich hinaus,
Wo Kinderstache eilen
Durch Straßen und Gänge im Lazi,
Wird Herzleid schnell man heilen
Und Sorgen nehmen in Klau
Wo Kinderstachen nur immer erheit,
Nach selbst, wo das Glück nicht da —
Das Leben ein solches Wesen verdoht,
Wer je nur sein Auge sah
Zu leuchten nur im Richterlang
Des Tannenbaums sie hell,
Wie schlingt die Fremde um uns sich ganz,
Wenn Kinderstache schnell
Es kaum erwarten, bis Glockentlang
Das Weihnachtsfest läutet ein,
Wie lieblich tönt dann ihr kindlicher Sang,
Verlethend ist Märchenheim
Dem ganzen Feste — und allen Sachen:
Nichts Schöneres gibt es als Kinderstachen! —

Anekdoten

Von Heinrich von Kleist.

Vor 150 Jahren wurde der große deutsche Dramatiker und Erzähler Heinrich von Kleist geboren. Nachstehend einige seiner berühmten „Anekdoten“, die er für die „Berliner Abendblätter“ verfasst hatte.

Französisches Exerzillium.

das man nachmachen sollte.

Ein französischer Artilleriekapitän, der, beim Beginn einer Schlacht, eine Batterie, bestimmt, das feindliche Geschütz in Reserve zu halten oder zurunde zu richten, placieren will, stellt sich zavorerst in der Mitte des ausgewählten Platzes, es sei nun ein Kirchhof, ein sanfter Hügel oder die Spitze eines Gehölzes, auf; er drückte sich, während er den Degen zieht, den Hut in die Augen, und inzwischen die Karren, im Regen der feindlichen Kanonenkugeln, von allen Seiten rasseln, um ihr Werk zu beginnen, abprallen, fasst er, mit der gehaltenen Linken, die Führer der vor-

Ar. 25a

Mit Schneeschuhen und Modellschlitten

Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reiche der Mode

Daß die Frau heute mehr oder minder ernsthaft Sport betreiben soll, steht wohl außerhalb jeder Erörterung — diskutiert wird höchstens nur noch darüber, wie sie sich dabei kleiden soll. Feste Geleise gibt es dafür natürlich nicht; es kommt hier vor allem auf die Einstellung an. Betreibt man den Sport aus Koketterie, weil es Mode ist, weil man findet, daß das Sporttreiben klebsam ist — so wird man sich vor allem den bunten, leuchtend farbigen Wollmägen, den kurzen Breecheshosen mit bunten Streifen, den bunten Sweatern und was dergleichen Herrlichkeiten mehr sind, zuwenden. Betreibt man jedoch den Sport sachlich energig zur körperlichen Erfrischung, so ist die Zweckmäßigkeit der Sportausrüstung oberstes Geleis, und gern verzichtet man auf die zierliche Erscheinung, um vor peinlichen Überraschungen bei Ausübung des Sportes gesichert zu sein. Die lange Stiefel (Favorit-Modell 5146) ist die einzige, wirklich brauchbare Form und zwar muß sie über dem Knie und rückwärts genügend Länge haben, um in keiner Weise hinderlich zu sein, wenn man eventuell schnell einmal in die Hocke muß oder wenn eine Anbeuge erforderlich ist. Der fest in einen Bund gefasste untere Rand verhindert das Eindringen des Schnees. Ob man die Hocke über dem Jockenschöß trägt oder diesen über der Hocke, ist Geschmackssache. Letzteres ist, besonders bei genügender Schößlänge, für die meisten Frauen kleidamer. Als Material kommen nur dicht gewebte glatte Stoffe in Frage, wie imprägniertes Tuch oder Engadiner Loden oder die schönen, speziell für diese Zwecke hergestellten Verberrnhoffe, an denen der Schnee nicht haften bleibt. Unter der längeren Hocke trägt man dann selbstredend noch eine Schlupfsohle aus weicher Wolle, um auch gegen die Kälte geschützt zu sein, während man unter der Hocke eine ärmellose Weste und eine haftende Hemdbluse, besser noch das haftende Blusenhemd anhat, das nicht kühlt, wenn man transpiriert und leicht ausgewechselt werden kann. Wer sich mit der langen Hocke nicht befreunden kann, dem stehen die weniger streng wirkenden, dreiteiligen Kostüme (Favorit-Modell 5170) zur Verfügung. Die kurze Blusensohle, der an beiden Seiten offene Rock und die flotte Gürtelsacke sind aus gleichem Stoff gearbeitet, während die ärmellose Weste in lebhaft absteckender Farbe gehalten ist. Auch dieses Kostüm wird durch eine helle Wäschebluse ergänzt. Als Kopfbedeckung ist die echt norwegische Mütze (Favorit-Modell 7708) für den Skilauf am zweckmäßigsten, die aber durch die Bastenmütze, ersetzt werden kann. Den größeren Genuß vom Sport wird die nächste Generation haben, denn die Schwierigkeit des Erlernens ist in den Kinderjahren geringer, das Vergnügen aber ist desto größer, besonders wenn man auch den Kindern die Vorteile des zweckmäßigen Anzugs (Favorit-Mod. 11035 und 10144) verschafft, der sie gleichermaßen vor Nässe und Kälte schützt. Beachtet man mit Abbildungen versehen



Continuieren in allen Größen am bequemsten nachschneiden lassen

schönen Geschätze (die Feuerwerke) bei der Brust, und mit der Spitze des Dagens auf einen Punkt des Erdbodens hinlassend, spricht er: „hier siehst du!“ wobei er ihn anblickt — und zu einem anderen: „hier du!“ — und zu einem dritten und vierten und allen folgenden: „Hier du! hier du!“ — und zu dem letzten: „hier du!“ — Diese Instruktion an die Artilleristen, bestimmt und unverklausuliert, an dem Ort, wo die Batterie aufgeföhren wird, zu stehen, soll, wie man sagt, in der Schlacht, wenn sie gut ausgeführt wird, die ausserordentlichste Wirkung tun.

Anekdote.

Zwei berühmte englische Boxer, der eine aus Portsmouth gebürtig, der andere aus Plymouth, die seit vielen Jahren von einander getrennt hatten, ohne sich zu sehen, beschlossen, da sie in London zusammentrafen, zur Entscheidung der Frage, wem von ihnen der Siegesruhm gebühre, einen öffentlichen Wettkampf zu halten. Demnach stellten sich beide, im Angesicht des Volkes, mit geballten Fäusten, im Garten einer Kneipe, gegeneinander; und als der Plymouther den Portsmouther, in wenig Augenblicken, dergestalt auf die Brust traf, dass er Blut spie, rief dieser, indem er sich den Mund abwuschte: „Brav!“ — Als aber bald darauf, da sie sich wieder gestellt hatten, der Portsmouther den Plymouther mit der Faust der geballten Rechten, dergestalt auf den Leib traf, dass dieser, indem er die Augen verkehrte, umfiel, rief der letztere: „Das ist auch nicht übel!“ — Worauf das Volk, das im Kreise herumbestand, laut aufschrie, und während der Plymouther, der an den Gefährten verletzt worden war, tot weggetragen ward, dem Portsmouther den Siegesruhm zuerkamte. — Der Portsmouther soll aber auch tags darauf an Blutsurz gestorben sein.

Der Griffel Gottes.

Eine Gräfin P., eine bejahrte Dame, führte ein sehr böses Leben; ihre Untergebenen quälte sie durch ihren Geiz und ihre Grausamkeit, bis aufs Blut. Diese Dame, als sie starb, vermachte einem Kloster, das ihr die Absolution erteilt hatte, ihr Vermögen; wofür ihr das Kloster auf dem Gottesacker einen kostbaren, aus Erz gegossenen, Leichenstein setzen liess, auf welchem dieses Umstandes mit vielem Gepränge Erwähnung geschehen war. Tags darauf schlug der Blitz, das Erz schmelzend, über den Leichenstein ein und liess nichts als eine Anzahl von Buchstaben stehen, die, zusammen gelesen, also lauteten: sie ist gerichtet! — Der Vorfall (die Schriftgelehrten mögen ihn erklären) ist begründet; der Leichenstein existiert noch, und es leben Männer in dieser Stadt die ihn samt der besagten Inschrift gesehen.

Anekdote.

Als Glucks „Iphigenia“, die jetzt alles entzückt und hinreißt, in Paris zum ersten Male aufgeführt wurde, fiel sie, gleich dem Machwerk des untersten der Midasenkel, „Ach, Iphigenia ist gefallen!“ sagte Gluck voll Verzweiflung zu einem Freunde. — „Ja, vom Himmel!“ antwortete dieser; und ein wahres Wort würde nie ausgesprochen.

Anekdote.

Als (William) Shakespeare einst der Vorstellung seines „Richard des III.“ beiwohnte, sah er einen Schauspieler sehr

eifrig und ärztlich mit einem jungen reizenden Frauenzimmer sprechen. Er näherte sich unvermerkt und hörte das Mädchen sagen: „Um 10 Uhr poche dreimal an die Thür, ich werde fragen: „wer ist da?“ und du mußt antworten: „Richard der III.“ — Shakespeare, der die Weiber sehr liebte, stellte sich eine Viertelstunde früher ein, und gab beides, das verabredete Zeichen und die Antwort, ward eingelassen, und war, als er erkannt wurde, glücklich genug, den Zorn der Betrogenen zu besänftigen. Zur bestimmten Zeit fand sich der wahre Liebhaber ein, Shakespeare öffnete das Fenster und fragte leise: „Wer ist da?“ — „Richard der III.“ war die Antwort. — „Richard“, erwiderte Shakespeare, „kömmt zu spät: Wilhelm der Eroberer hat die Festung schon besetzt.“

Mutterliebe.

Zu St. Omer in nördlichen Frankreich ereignete sich im Jahre 1803 ein merkwürdiger Vorfall. Dasselbst fiel ein grosser toller Hund, der schon mehrere Menschen beschädigt hatte, über zwei, unter einer Haustür spielende, Kinder her. Eben zerreisst er das jüngste, das sich, unter seinen Klauen, im Blute wälzt; da erscheint, aus einer Nebenstrasse, mit einem Eimer Wasser, den sie auf dem Kopf trägt, die Mutter. Diese, während der Hund die Kinder loslässt, und auf sie zuspringt, setzt den Eimer neben sich nieder; und ausserstand zu fliehen, entschlossen, das Untier mindestens mit sich zu verderben, umklammert sie, mit Gliedern, gestählt von Wut und Rache, den Hund; sie erdrosselt ihn, und fällt, von grimmigen Bissen zerfleischt, ohnmächtig neben ihm nieder. Die Frau begrub noch ihre Kinder und ward, in wenigen Tagen, da sie an der Tollwut starb, selbst zu ihnen ins Grab gelegt.

Büchertisch

Waschzettel. Wie isst man Hummern, Krebse, Spargel? Sie wissen es. Aber es gibt doch Fragen des guten Benehmens, die selbst den gesellschaftlich Sicherem in Verlegenheit bringen können. Solche Zweifelsfälle klärt das neue Beyerheft „Der gute Ton von heute“. An Stelle langatmiger Belehrungen finden Sie knappen, witzigen Text, überaus zahlreiche Aufnahmen und lustige Randzeichnungen. Das Heft gehört in jedes Haus, das an moderner Lebensform Anteil nimmt. Jeder Vorwärtstrebende braucht es, um seine Sicherheit in Haltung und Benehmen schon äusserlich als Mensch von Welt und Bildung erkennbar zu sein. Es ist im Verlag Otto Beyer, Leipzig, erschienen und für RM. 1.20 in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Wunsch und Erfüllung birgt der Monat Dezember mit Weihnachtsfest und Gabentisch. Mögen die Wünsche auch tausendfach verschieden sein, — gute Lanne und frohe Stunden möchte jeder und ein Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter bedeutet die Erfüllung dieser Sehnsucht für jeden!

Dieses überall beliebte Familienwitzblatt erscheint wöchentlich mit einem Heft, das — reich an Bildern und Illustrationen — heitere Lektüre bringt für alle, ob sie Witz

oder Satire, Humoresken oder Anekdoten, lyrisch oder aktuelle Glossen und Reime suchen und besond. Poesie, Rätsel jeder Art fesseln den, der gerne grübelt und die alle 14 Tage erscheinende Preisauflage bedeutet nicht nur eine anregende Frage an den Humor und die Fröhlichkeit des Lesers, sondern auch ansehnliche Geldgewinne für einen glücklichen Einfall. Dabei sind die Meggendorfer-Blätter partellos und unpolitisch und deshalb das Witzblatt für alle!

Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neben Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Lustige Ehe

Der Trost. „Fünftausend Pfund habe ich für die Erziehung meiner Tochter aufgewendet und jetzt heiratet Sie einen Menschen, der knapp dreihundert Pfund jährlich verdient. Was sagen Sie dazu?“ — „Mein Gott, da bekommen Sie ja doch sechs Prozent Zinsen für ihr Geld.“

Wahre Geschichte. Eine Dame hatte für ihr Hündchen eine Decke gestickt. Als diese Decke von dem Hündchen zum erstenmale getragen wurde, beauftragte Madame ihr Dienstmädchen, den Hund spazieren zu führen. „Nun, hat Joli in seinem neuen Deckchen auch Furor gemacht?“ verlangte sie zu wissen, als Mädchen und Hund heimkehrten. — „Und wie, gnä Frau! Einmal bei einem Heringsfass und einmal beim Oleander gruben.“

Sophistik. „Gestehe mir, August, du bist mir in Gedanken untreu gewesen!“ — „In Jedanken? Nee! Aber mu' frage nich weiter!“

Unrichtige Form. „Ist es richtig oder falsch, wenn ich sage: „Ich habe gegangen?“ — „Das ist falsch, Herr Lehrer!“ — „Warum ist es falsch?“ — „Weil Sie noch da sind!“

Ueberfüllt. „Denken Sie, dass Luftschiffe jemals den Platz der Automobile einnehmen werden?“ — „Kaum, dazu sind die Strassen denn doch zu eng und überfüllt.“

Monolog einer Jungfrau. „Unsere Zimmervermieterinnen erleben gar keine Sensationen mehr, bei den Herren finden sie keine Haaradeln mehr, und wenn sie bei uns einen Kragenknopf im Bett finden, dürfen sie sich auch nichts dabei denken.“

Ausgleich. Frau (zu ihrem Mann, der jeden Tag in der Früh heimkommt): „Jeden Tag kommst du nach Hause, wenn die Kinder schon auf sind. Schämst du dich nicht?“ — „Du hast recht“, erwiderte der Mann zerknirscht. „die Kinder müssen länger im Bett bleiben.“

r. 26 a



Schnitte in allen Größen zum bequem Nachschneiden sind erhältlich

Faschingszauber

Ist es der oft recht drückende Ernst des Lebens — ist es die Luft am Extremen, die von Zeit zu Zeit eine schier unbändige Lebenslust auslöst? Man weiß es nicht! Tatsache ist jedenfalls, daß die Maskenbälle, Gaullerfeste, Gefindebälle, „Tausend und eine Nacht“ und wie die Feste auch sonst aufgezogen sein mögen, sich von Jahr zu Jahr größerer Popularität erfreuen. Man will eben einmal aus seiner gewohnten Haut heraus und in eine andere hineinschlüpfen, die einem angenehmer, verlockender, wenn auch nur für die kurze Zeitspanne einer Nacht, erscheint. Daß bei diesen Maskentouren auch die Mode mitspricht, ist selbstverständlich, denn Charleston, Bubitopf und Florstrumpf passen nur in kurzröckige oder auch rocklose Kostüme. Deshalb sind reizvolle Neueingangs- und kurzröckige Pierretten, die durch irgend einen bizarren Kopfschmuck eine pitante Note erhalten, besonders beliebt, wenn auch nicht allzu aparte Kostüme. Interessanter ist da schon eine phantastisch kostümierte Wahrsagerin (Favorit-Modell 2696), die außerdem den Vorteil hat durch ihre Kunst und vielleicht auch heimliches Wissen mancherlei Scherz und Kurzweil zu treiben. Dabei kann dieses Kostüm durch eine gewählte Farbzusammenstellung noch ganz besonders effektiv gestaltet werden. Hier bestand Leihöhen und Hofe aus rosa mit Goldfäden benähter Seide, über die ein kurzes mit Draht gestiftes schwarzes Gazeröckchen fiel, während ein hellblauer Schleier durch einen mit Münzen geschmückten Goldreifen gehalten, vom Kopf hernieder fiel. Mehr für eine temperamentvolle Tänzerin passend ist ein spanisches Kostüm (Favorit-Modell 2717), dessen mit Goldspitze verzierter, schwarzer Seidenrock nach Art der Stillkleider durch Hüftstücken gehalten wird. Notes Sammelholero mit Goldstickerei und Quaste, rotes Kopftuch und schwarzer Kolabreter sowie große Goldohrringe bilden den übrigen charakteristischen Puz. Daß bei diesem allgemeinen Maskentreiben auch die Herrenwelt mehr Neigung verspürt, sich für ein originelles Kostüm zu interessieren, ist nur zu begrüßen, denn es hatte bisher fast den Anschein als sei mit Grad und Domino höchstens noch mit einem Sepplanzug zum Bauernball ihre ganze Phantasie erschöpft. Die junge Künstlerschaft mit ihren interessanten Aelterfekten gibt da mancherlei Anregungen. Einer solchen ist sicher der ultiqe Narrenanzug (Favorit-Modell 2715) zu danken. Er wirkt mit seinem knappen schwarzen Samtwams, feinen grünen, an einem Bein mit bunten Fäden besetzten Hosen, den roten Handschuhen und der schwarzen Kappe grotesk

genug, um auch die Rolle eines Hatesparischen Narren, der Lebensweisheiten in wirkungsvolle Scherze kleidet, mit Erfolg spielen zu können. Für Herren aber, die im Gegensatz hierzu weniger possenhaft auftreten möchten und eher etwas repräsentieren wollen, ist das Kostüm eines indischen Maharadscha zu empfehlen (Favorit-Modell 2660). Über die weite Blüderhose aus weisser Seide fällt ein Kafat aus hellblauem, golddurchwirkten Brokat. Eine passende einfarbige Schärpe mit Goldfransen umschlingt die Taille. Wird nun noch das braun geschminkte Gesicht durch einen weisseidenen Turban mit Brillantagraffe und Reiterhut getönt und die Ohren mit großen Goldohrringen geschmückt, so kann die Reise ins Zaubereich von „Tausend und eine Nacht“ beginnen. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N.



2696

2715

0105

arbeiten; auch in den Spelsen prägt sich der Charakter dieser Tage als einer festlichen Zeit aus, die in besonderem Maße Geselligkeit huldigt, wobei der Glaube mitspricht, daß Freundschaften in den Zwölften die Freundschaft im nächsten Jahre blühen und gedeihen lassen.

Auch diese Zeit des Jahres kennt mancherlei, oft recht geräuschvolle Umzüge, wobei gewisse Verkleidungen eine große Rolle spielen. Im Kanton Zürich z. B. widmen sich die Burschen in der Nacht vor dem Davidstag, der auf den 30. Dezember fällt, dem „Sprängeln“, wobei die „Schnabelgeiß“, eine Gestalt mit einem Zierkopf, nach allem Erkennen schnappt, gefolgt von der ganzen Dorfjugend, die unter lautem Jubel den Bemühungen der Geiß, alles Mögliche an sich zu reißen, Vorfahrt zollt. In anderen Gegenden geht dem Umzug ein Lichtträger voraus, unter dessen Leitung die Jugend in hellen Scharen in alle Häuser einbringt, wo sie dann zum Dank für allerlei Lieber und Scherze mit den verschiedensten Gerichten gespeist wird.

Der Deutsche Frauenverein für Armen- und Krankenpflege veranstaltete im grossen Saal des Tivoli eine Weihnachtsfeier für die Kinder der evangelischen Volksschule, welche auch von deutsch-katholischen Kindern besucht wird. Von den Lehrkräften waren zahlreiche mehrstimmige Gesänge und Gedichte eingelegt, die in exakter Weise zum Vortrag kamen, nachdem von einem Lehrer eine einleitende Ansprache gehalten worden war. Die deutschkatholische Klasse aus Tarpen brachte dann ein Krippenspiel zum Vortrag. Nach Schluss der Feier wurden sämtliche Kinder mit Kuchen und Kaako bewirtet, wobei die Vorstandsdamen des Vereins die Bedienung übernahmen. Als dann wurden die Kinder in die grosse Veranda geführt, wo auf langen Tischen für 133 Kinder die Gaben aufgebaut waren. Neben Dörren mit Leckereien sah man die verschiedensten nützlichen Sachen. Besonders waren es Unterzeug, Strümpfe, Handschuhe, Schuhe, Pantoffeln, Mützen usw. Aus den Augen der Kinder leuchtete die Freude. Die Mittel zu dieser Bescherung waren durch eine freiwillige Sammlung unter der deutschstämmigen Bevölkerung beschafft. Ausser den Kindern waren auch viele Erwachsene, nicht allein Eltern der Schüler zu der Feier erschienen. Donnerstag veranstaltete in denselben Räumen der Evangelische Frauenverein, der unter Leitung der Frau Pfarrer Diöbal steht, gleichfalls eine Weihnachtsfeier mit Bescherung.

Bei jahrelanger, ungeliebter Hautfärbung, Mattigkeit der Augen, üblem Befinden, trauriger Gemütsstimmung, schweren Träumen, Magenschmerzen, Kopfdruck und Krankheitswahn ist es raffan, einige Tage hindurch frisch nützlich ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser zu trinken. In der ärztlichen Praxis wird das Franz-Josef-Wasser darum bevorzugt angewendet, weil es die Ursachen vieler Krankheiten beseitigt. In Apoth. u. Dro. erh.

Noch kein Abschluss der landwirtschaftlichen Tarifverträge. Die am Montag, den 19. d. M., in Thorn nochmals gepflogenen Einigungsverhandlungen bezüglich Abschluss des landwirtschaftlichen Tarifvertrages für das kommende Dienstjahr verliefen abermals ergebnislos. Der von dem Herrn Verhandlungsleiter, Arbeitsinspektor Ing. Zagrodzki, unterbreitete Vorschlag, den alten Vertrag um ein Jahr zu verlängern, wurde von den Vertretern der Arbeitnehmerverbände abgelehnt. Diese erklärten, auf ihren bisherigen Forderungen beharren zu müssen. Der Zeitpunkt des nun bevorstehenden Schiedsgerichtes, das auf Antrag der Arbeitgeberverbände in dieser Angelegenheit stattfinden soll, ist noch nicht bekannt.

Gegen die hohen Passgebühren. Der Verband der polnischen Industrie- und Handelskammern hat an das Finanzministerium, an das Ministerium für Handel und an das Innenministerium ein Memorandum gesandt, in dem Abbau der hohen Passgebühren und Aufheben der Erschwernisse bei der Gewährung von Auslandsreisen gefordert wird. Die Denkschrift führt aus, dass so hohe Passgebühren wie in Polen in keinem anderen Staate mit Ausnahme von Russland erhoben würden. Die polnische Unternehmerschaft sehe in der Vereinfachung des polnischen Passwesens bei gleichzeitiger Nationalisierung und Produktion und Modernisierung der Betriebe, die einzige Möglichkeit, Handel und Wandel in Polen zu beleben.

Keine Verlängerung des Wechselmoratoriums in Polen? Wie die „Ag. Wschodnia“ erfährt, bereitet das Warschauer Finanzministerium eine Verordnung vor, durch die alle Wechsel, die vor dem 30. Juli 1914 ausgestellt worden sind, ausgelöst werden sollen. Bisher wurden diese Wechsel auf Grund eines Moratoriums dauernd prolongiert, wobei der Termin des Moratoriums immer wieder verlängert wurde. Nunmehr läuft der Termin des Moratoriums am 31. Dezember d. J. ab. Das Finanzministerium plant daher, die Angelegenheit jetzt in der Weise endgültig zu erledigen, dass diese Wechsel in den ersten 6 Monaten des Jahres 1928 eingelöst werden.

Strafbataillon in Polen? Im Justizdepartement des Warschauer Kriegsministeriums soll, wie es heisst, man sich mit dem Plan, beässen, Fahnenflüchtige und andere Militärpersonen, die wegen verschiedener Vergehen verurteilt sind nicht mehr ins Gefängnis zu sperren, sondern in sogenannten Strafbataillonen unterzubringen, die neu gebildet werden sollen.

Die Spareinlagen in der Postsparkasse (P.K.O.) betragen im Monat November ds. J. 51,5 Millionen Zloty, somit um 3,6 Millionen mehr als im Vormonat. Die Zahl der Konten belief sich im Berichtsmontat auf 163.143.

Nur Untermieter zahlen keine Lokalssteuer. Ein Rundschreiben des Finanzministeriums ist erschienen, in dem erklärt wird, dass zur Entrichtung der Lokalssteuer nicht nur diejenigen Personen verpflichtet sind, die die Wohnung vermietet haben, sondern alle, die in der Wohnung wohnen. Eine Ausnahme bilden lediglich die Untermieter. Die Mitverantwortung der anderen Bewohner kommt dann in Frage, wenn die Steuer vom Familienoberhaupt nicht entrichtet werden kann.

Jeder Steuerzahler hat das Recht, Bemänglung einzulegen. Im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Schätzungskommissionen für die Einkommensteuer ist ein Urteil des höchsten Gerichts in Warschau äusserst wichtig, das die

ser Tage gefällt wurde und das wie folgt lautet: Jeder Zahler der Einkommensteuer hat das Recht, sich in seiner Berufung gegen die Bemessung der Einkommensteuer auf Zahlen zu berufen, die er in seiner Aussage über sein Einkommen angegeben hat. Falls es ihm gelingt, nachzuweisen, dass die Kommission, die sein Einkommen geschätzt hat, einen Fehler begangen hat, dann ist diese Kommission verpflichtet, die ihr gemachten Vorwürfe gründlich nachzuprüfen.

Nasenbehandlung gegen Schnupfen. Viele Leute haben sich schon so mit der Idee abgefunden, den ganzen Winter über erkältet zu sein, dass sie wenig oder nichts dagegen tun. „Verstopfung der Atemwege“, so schreibt die englische Zeitschrift „Answers“, „durch Bazillen, Staub oder andere Stoffe ist eine der Grundursachen für die gewöhnlichen Wintererkrankungen. Aber dem kann mit Leichtigkeit abgeholfen werden. Wasser, dem etwas gewöhnliches Kochsalz beigefügt ist, sollte jeden Morgen und jeden Abend zum Reinigen der Nase gebraucht werden. Man nimmt das Wasser in die hohle Hand und hält sie an die Nase. Dann atmet man tief ein. Auf diese Weise wird das Wasser durch die Nase aufsteigen und in den Mund gelangen. Diese Methode heilt nicht nur Erkältungen, sondern sie ist gesund für die Atemwege und das Nervensystem. Versuche es diesen Winter selbst, und du wirst finden, dass es die Mühe lohnt.“

Schnupfen (Eulmsee).

In große Aufregung wurde unsere Stadt im April vorigen Jahres durch eine schwere Bluttat versetzt: Der Kinobesitzer R. Jaraczewski hatte nach einer feuchtschweißigen Nacht den Wächtermeister Bulczynski erschossen. Nunmehr ahnte sich J. vor der 2. Strafkammer des Thorer Bezirksgerichts zu verantworten. Das Gericht sprach den Angeklagten von jeder Schuld frei, erachtete ihn jedoch für seine Umgebung als gefährlich, da er unzurechnungsfähig sei und empfahl seine Unterbringung in einer Ferienanstalt.

Pelplin.

In der Nacht zu Mittwoch brachen bisher unbekannte Diebe in den Stall des Lehrers in dem benachbarten Drie Kufice und entwendeten 4 Ruten, 3 Gänse und mehrere Hühner. Des Diebstahls wird eine auf diesem Gebiet „berühmte“ weibliche Person verdächtigt. Die Untersuchung ist im Gange.

Poznan (Posen).

Der Tod hat einen alten und bekannten Posenier aus der Mitte der deutschen Bürger gerissen. Paul Siebert, der bekannte Konditormeister und Konditoreibesitzer, ist nach langem und schwerem Leiden, das er mit großer Geduld getragen hat, 70 Jahre alt, dahingegangen.

Zablonie (Kr. Wollstein).

Unsere evangelische Gemeinde dürfte unfröhtig den jüngsten regulär besoldeten Kantor sämtlicher Kirchengemeinden Polens haben. Es ist dies der 14jährige Sohn des im Kriege gefallenen Gasswirts S. Redzich. Schon als achtjähriger Knabe zeigte sich seine ganz erhebliche Begabung. Er verfügte schon als 12jähriger über technische Fertigkeiten auf dem Klavier, die völlig von der Regel abwichen. Am 1. November amtierte der Kleine in der evangelischen Kirchengemeinde Zablonie, seines Könnens kaum bewußt, zur vollsten Zufriedenheit.

Poznan (Posen).

Während der Mittagspause, als das Personal des Juweliergeschäfts von Manczak in Posen Mittag essen gegangen war, haben bisher unermittelte Täter die mittlere Ladentür mittels Nachschlüssel geöffnet und dort zahlreiche Juwelen, wie Kolliers, Brillantringe, Broschen, Ohrringe und Armbänder, aus dem Ladenraum gestohlen und, trotzdem die Strasse um die Mittagszeit besonders belebt ist, sogar die Fensterauslagen ausgeraubt. Ausser den Juwelen, die zusammen einen Wert von rund 200.000 Zloty darstellen, hielten den Einbrechern noch 800 Zloty in bar in die Hände. Unmittelbar nach Aufdeckung des Einbruches wurden sämtliche Polizeiposten und Grenzzollämter alarmiert. Auch wurde eine Meldung durch den Posenier Rundfunk verbreitet. Der Inhaber des Juweliergeschäfts Manczak hat für die Ergreifung der Täter und Wiedererlangung der gestohlenen Wertgegenstände eine Belohnung von 10.000 Zloty ausgesetzt. Die eifrigen Bemühungen der Polizei sind bisher ergebnislos verlaufen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Warszawa (Warschau).

Während der kalten Tage der letzten Woche haben sich die Ueberfälle von Wolfsrudeln auf Dörfer und Grenzposten in Ostpolen ausserordentlich vermehrt. An der litauischen Grenze griffen eine Anzahl Wölfe einen Militärposten bei Gross-Olkienki an. Die Soldaten konnten sich nur durch Salvofeuer retten, das vier von den Wölfen niederstreckte. An verschiedenen Grenzwachen ist man wieder zu grossen Wolfsjagden übergegangen, bei denen die Schützen von der Landbevölkerung unterstützt werden.

Freistadt Danzig.

Die Weichsel ist in ihrem ganzen Lauf zum grössten Teil zugefroren. Im unteren Lauf der Weichsel innerhalb des Freistaatgebietes hat man das Eis im Weichseldurchstich bis oberhalb Rotebude aufgebrochen, so dass die staatlichen Fähren bei Rotebude und Schiewenhorst den Verkehr jetzt ungestört aufrechterhalten können. — Auf den Flüssen und Brüchen der Binnewässer im Weichseldelta hat sich eine starke Eisschicht gebildet, die eine grosse Gefahr für die Fischzucht bedeutet. Da keine frische Luft zu den Gewässern hinzutreten kann, wird das Wasser unter der Eisschicht schlecht. Man hat nun überall Wuhnen in das Eis geschlagen. Die Fische sind massenweise an der Oberfläche erschienen, um frische Luft zu schnappen und man konnte sie vielfach mit der blossen Hand greifen, da sie in den Wuhnen stehen blieben. Hechte von mehr als 10 Pfund wurden aus den Laken herausgeholt. Unter den verschiedenen

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen entfiel sanft nach langem Krankenlager meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, die Kaufmannswitwe

Anna Gerike

geb. Smigowski

im 79. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Oskar Smigowski, Kaufmann und Familie.

Grudziadz, den 24. Dezember 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus statt. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Süsswasserfischen, die den offenen Stellen zustreben, befinden sich auch viele Schleie. Man befürchtet, dass nach dem Auftauen der Eisdecke zahlreiche tote Fische zum Vorschein kommen werden. — An unserer Ostseeküste, besonders aber im Weichselmündungsgebiet, haben unsere Fischer durch den Eisgang in den letzten Wochen viele Netze verloren, andererseits aber auch grosse Lachsänge zu verzeichnen.

Letzte Telegramme

Die Bildung von 10 Industrie- und Handelskammern angeordnet

Warszawa, 23. Dez. Im „Monitor Polski“ wird eine Verordnung des Ministers für Handel und Industrie veröffentlicht, die die Gründung von 10 Handels- und Industriekammern vorsieht. U. a. werden in Warschau, Lodz, Posen, Graubenz, Bromberg, Lemberg, Wilna usw. die Sitz solcher Kammern untergebracht werden.

Schweres Unglück

auf einem französischen Aviso

Paris, 23. Dez. Gestern plachte auf einem Aviso (schnellfahrendes Nachrichtenschiff), das sich auf der Fahrt von Cherbourg nach Brest befand, ein Kesselrohr. Zwei Deckoffiziere und ein Matrose wurden durch die ausströmenden Dämpfe so schwer verbrüht, daß sie ihren Verletzungen erlagen.

Noch zwei Schloßbrände

Wrom, 23. Dez. Gestern brach in Mlynski, Kreis Trembowla, im Schlosse der Gräfin Dunin-Borkowska, der Mutter des Lemberger Wojwoden, Feuer aus. Das Feuer entstand auf dem Boden, von wo es auf erste Stockwerk übergriff. Dank energischer Rettungsaktion gelang es, den Brand zu lokalisieren, so daß die Schäden nur unbedeutend sind. Die Ursache soll in Brandstiftung zu suchen sein.

Katowice, 23. Dez. In der Nacht zu heute entstand im Schloßchen in der Ortschaft Wisla, Kr. Cieszyn, ein Brand. Das Gebäude war Eigentum der Leichenkammer und stand dem Staatspräsidenten zur Benutzung zur Verfügung. Es ist völlig niedergebrannt. Der Brand ist wahrscheinlich infolge unvorsichtigen Umganges mit Feuer durch dort beschäftigte Arbeiter ausgebrochen.

Katow, 23. Dez. Noch gestern war der Brand des Graf Tarnowski'schen Schlosses in Dzitow nicht völlig beherrscht. Im Laufe des gestrigen Tages zogen sich zwei weitere Personen Brandwunden zu, so daß die Zahl der Opfer nunmehr 11 beträgt.

Eisenbahnunglück bei Rathenow

Rathenow, 23. Dez. Donnerstag abend, entgleisten von dem von Rathenow nach Brandenburg fahrenden Personenzug 12 in der Nähe der Anschlussweiche der Pernunt-A.-O. bei Rathenow, die drei unmittelbar hinter der Maschine laufenden Personenwagen und der Packwagen aus zunächst noch nicht geklärten Ursachen. Die Maschine und ein Personenwagen standen noch auf dem richtigen Geleise, während der Packwagen auf dem Geleise der Pernunt-Weiche stand. Der Packwagen stürzte infolge des von beiden Seiten ausgeübten Druckes um und zog die folgenden Wagen mit sich. Trotz der Schwere des Unfalles sind keine Menschenleben umgekommen. Bisher wurden 4 Schwerverletzte und 23 Leichtverletzte gemeldet.

Handelsteil.

Grudziadz, 23. Dezember 1927.

Wahlen — Warszawa.

Dollar amtlich 8,88. Reichsmark 8,88 1/2.

Leipzig: beknüpelt.

Wahlen — Danzig.

Für 100 Zloty 100 Danzig 57,43—57,57, Ueberweisung Warszawa 57,39—57,53, für 100 Gulden etwa 173,55—173,57.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer der „Weichsel-Post“ erst Dienstag nachmittag.

Verantwortlicher Redakteur J. Hoffmann in Grudziadz, Fernsprecher Nr. 50.

Seite 8 Seiten.

Kino Orzeł

(Adler)

Zusammen 20 Wite.

Anfang 6 und 8.15, Sonn- und Feiertags 4 Uhr.

Das Weihnachts-Heberraldungsprogramm!

Der Bettler vom Kölner Dom

Kriminalfilm ersten Ranges. In den Hauptrollen:
Hanni Weisse, Else Temara, Carl de Vogt, Henry Stuart, Lamberts Paulsen u. a. m.

Schweif in Zivil

Großes erotisches Lustspiel Wiener Produktion, mit dem neuesten Komiker Anton Szeszapa, Karl Noll, Dina Grassia, Geo Horn, Renate Kenece.

Sum ersten Mal in Grudziadz.
 Deutsche Beschreibungen in den Tagesprogrammen.
 Am 1. und 2. Feiertag von 2 Uhr ab:
Große Jugendvorstellung.

Trotz der enormen Unkosten keine Preiserhöhung.
 Ein recht frohes, gesundes Fest wünscht unseren werthen Besuchern
Die Direktion

In Kürze: „Das k. u. k. Ballettmädel“, „Das Heiratsnetz“ mit Harry Liedtke. „Die Teufelsknecht“, Wiens größter Film. 1982

Browar Kuntersztyn

Tow. Akc.
 Telefon 38 Grudziadz Telefon 38



empfiehlt für die Feiertage
Flaschenbier
 Original, in der Brauerei abgezogen,
Exportbier, hell
Exportbier, dunkel
„Bock“ Dunkelbier
„Karamel“, Vollbier

Wir bitten um möglichst frühzeitige Bestellungen. 10844

Solide, moderne, geschmackvolle

Anzug-Stoffe

für Damen, Herren und Kinder, sowie
Mantel-, Paletot- u. Umhangstoffe

Grosse Auswahl in
Tuchresten zu Fabrikpreisen.

Pa. Bielitzer Stoffe: reichhaltiges Lager in
 Tuchen für Smoking u. Fracks, reinwollenen Damenstoffen,
 Rippen, Dogmarippen, Seiden, Planelen, Barchents und
 Zephrustoffen, ferner Biber-, Kakimo-, Ullstoffe u. Flausche.

Komplette Schneiderrouten
 zu Anzügen und Mänteln.

„MARTA“, Lipowa 33

1 Treppe (Eingang Kilińskiego)
 Inh.: Maria Lipowska. 10860

Achtung! Die Preise sind bedeutend billiger wie
 in allen Läden und Verkaufshäusern, da Ver-
 kaufsort in einer Privatwohnung.

Weihnachts
 Preise!

Weihnachts-Verkauf

Weihnachts
 Preise!



J. Breitermann, Uhrmacher-
 u. Juwelierwerkstatt
 Grudziadz, Plac 23 Stycznia 1
 (Ecke Toruńska)

Empfehl:

Wanduhren + Taschenuhren + Wecker +
 Ringe + Ohrringe + Franz. Perlen
 (Falschbeten) + Elpaka-Bandtaschen +
 Cigarettenetuis in Silber u. Elpaka.
 + Bijouterie in grosser Auswahl!

Bitte sich
 zu überzeugen!

Es wird gebeten mein
 reichhaltiges Lager ohne
 Kaufzwang zu besichtigen.

Bitte sich
 zu überzeugen!

0831

Ausschneiden und aufbewahren!

Erstklassiger Pariser Kürschnermeister

Grudziadz, Kościuszki (Courbierstrasse) 40/42

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Arbeiten,
 wie: Herren- und Damenmäntel, Seal-, Krimmer- und alle andere
 Pelzarten, aus eigenen oder gelieferten Pelzarten sowie Umarbeiten
 und Modernisieren zu äusserst niedrigen Preisen.
 Den Herren Beamten und Militärs gewähre Rabatt.

B. Krotoszyński, Kościuszki (Courbierstrasse) 40/42.

Künstl. Zähne

Geldzähne, Goldkronen, Brückenarbeit
 liefert in Ia Ausführung zu den denkbar niedrigsten
 Honorarsätzen

Jacobsons Zahn-Praxis

(besteht seit 1907)

Teilzahlung. — Sprechstunden: 8-1, 3-7, Sonntags 9-12
 Plac 23 Stycznia (Getreidem.) 23, 2-Tr., neben Café Wielkopolska.

Am 24. Dezember (Heiliger Abend)

sind unsere Büros

nur bis 3 Uhr

geöffnet.

Wir bitten um rechtzeitiges Abholen der Zeitungen.

Expedition der „Weichsel-Post“

Konditorei Grey

Telefon 212 Bydgoszcz Gdańska 23

empfiehlt zum Weihnachtsfest:

täglich frisches feinstes Marzipan

in bekannter Güte

Marzipan-Torten, Rand-Marzipan, Tee-
 Konfekt, Marzipan-Früchte und -Kartoffeln
 Baumbehang, Konfitüren,
 Schokoladen und Bonbonieren
 in reicher Auswahl,

Honigkuchen eigener Herstellung

Kaffee Tee Kakao

— Promptester Versand nach ausserhalb. —
 Festbestellungen frühzeitig erbeten. 10888

Vorteilhafte Einkaufsquelle für Weihnachtsgeschenke
 bei hohem Rabatt!

STRUMPFE

in Seide, Fil d'ecosse, Seidenstoff und Baumwolle,

Wolle und Wolle mit Seide

Herren-Socken
 Kinderstrümpfchen

empfiehlt in grosser Auswahl

10863

Pomorska Fabryka Pończoch

Telefon 284 T. z. o. p. Telefon 284
 Grudziadz, Groblowa (Plac Kapielowy).

Rendez vous aller Durchreisenden

Restaurant

Telef. 785 Grudziadz Telef. 785
 Plac 23 Stycznia (Getreidemarkt) 19

Mittagessen (3 Gänge) 1,20 zł

Warme Speisen sowie div.
 Getränke zu jeder Tageszeit.

Das Lokal liegt an der Strassenbahn-
 halte (5 Minuten vom Bahnhof).

Geöffnet bis 1 Uhr nachts.

Abendessen à la Carte von 80 gr an.

Inhaber: J. Grzeszkowiak.

Rendez vous aller Durchreisenden

M. Hoch, Michale

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag,
 von 4 Uhr nachmittags ab:

„Kaffee-Konzert“
 am 2. Feiertag anschliessend
Familien-Kränzchen

wozu ganz ergebenst einladet Der Wirt,
 Eintritt frei! 19862

Ballendes Weihnachtsgeschenk!

Erstklassige Damenhüte
 Gut von 2.00, 4.00, 6.00, 8.00, 10.00 zł
Neueste Kleider
 Kleid von 6.00, 8.00, 10.00, 14.00, 16.00, 20.00 zł
 Pelztragen, Pelzappen, Sweater
 sehr billig.

Salon mod Z. Lubomska
 Grudziadz, Rynek 21. 19864

Kaufe und zahle die höchsten Preise

für Brillanten, Gold und Silber, Platin,
 Nerven (auch zerbrochene), Ringe, Ketten, Perlen,
 deutsches und russisches Silbergeld,
 alte Jahrgedisse (auch zerbrochene).

B. Papier, Grudziadz,
 Mickiewicza 21, 1 Treppe. 19865

Achtung! Achtung!

Hafen-, Iltis-, Warden-, Fuchs-
 und Ziegenfelle, Kofhaare
 sowie alle anderen Sorten Felle
 Altfellen, Metalle

kauft und zahlt die höchsten Tagespreise

A. Nadersohn, Grudziadz,
 Mickiewicza 19, gegenüber der Gasanstalt. 19869

Evangelische Gemeinde Grudziadz.

Sonabend, den 24. Dezember
 (Heiliger Abend), 6 Uhr:
 Gottesdienst.
 1. Weihnachtstag, 25. De-
 zember, 6 Uhr: Früh-
 gottesdienst; 10 Uhr:
 Hauptgottesdienst; 9 Uhr:
 Kindergottesdienst.
 2. Weihnachtstag, 26. De-
 zember, 10 Uhr: Gottes-
 dienst.

Polstermöbel- und Matratzenfabrik

J. Stebart
J. Wyblekiego 21
 (Hotel Warszawa)
 empfiehlt Mat. u. Sofas,
 Garnituren u. Sofas,
 Chaiselongues
 und Matratzen in toller
 Ausführung zu billigen
 Preisen. 10847

Pianoforte

Sucht sofort eine Stelle,
 auch erstelle Klavier-
 unterricht. Komme ins
 Haus. Meld. unt. Nr. 3863
 an die Weichsel-Post.

Achtung!

Plättwäsche

wird sauber und billig
 gewaschen. 19857
Bedmer,
 Cegielnia Kato Tarpno.

Täglich frische, sehr gute

Bollmilk

empfiehlt G. Neuhert,
 Mickiewicza 6. 19867

1 Zither

1 Photo-Apparat

6 x 9

1 Paar Schlittschuhe

1 Buppenlocher

zu verkaufen Rynek 17,
 1 Treppe. 19861

Gut erhaltenes

franz. Billard

nebst Zubehör billig zu
 verkaufen. Zu erfragen bei
G. Thielmann,
 Radgorna 67. 19868

Zwei Knaben

schönl., 1 und 2 Jahre
 alt, als eigen abzugeben.
 Anfragen unter Kinder an
 die „Weichsel-Post“.

im „Weichsel-Post“ am
 Beige deine Ware in der
 Beige deine Ware in der